

**Tourismus.** Tirol ist die stärkste Tourismusdestination Österreichs, die italienische Provinz Südtirol holt aber auf. Kärnten wird trotz ähnlich guter Voraussetzungen wie die beiden Top-Destinationen immer weiter abgehängt.

# Alte Lifte, einfache Pensionen: Kärnten verschenkt sein Tourismuspotenzial

VON ALOYSIUS WIDMANN

**Wien.** Am Mittwoch wurde verkündet, wo der nächstjährige European Song Contest (ESC) über die Bühne gehen wird. Im Rennen waren bis zuletzt Wien und Innsbruck, letztlich hat sich die Bundeshauptstadt durchgesetzt. Dem Tourismus in der Tiroler Landeshauptstadt hätte der ESC einen Schub verleihen können, sagt der Unternehmensberater Stefan Höffinger zur „Presse“: „Innsbruck kann das, meiner Einschätzung nach.“ Die letzten Großereignisse in der Stadt liegen bereits länger zurück, 1964 und 1976 empfing man die ganze Welt sogar zu den olympischen Winterspielen.

Aber bräuchte Innsbruck, bräuchte Tirol wirklich noch einen Tourismusschub? Denn laut einer Studie, die Höffinger gemeinsam mit Jasmin Schwerdtle verfasst hat, ist Tirol bereits jetzt eine Topdestination für Touristen. Nimmt man Nord-, Süd- und Osttirol zusammen, habe man eine der stärksten europäischen Tourismusdestinationen überhaupt, sagt Höffinger, der genauer analysiert hat, worin sich Tirol und Südtirol von zumindest in vielerlei Hinsicht vergleichbaren Destinationen wie Kärnten unterscheiden.

## Spitzenplatz für Südtirol

Tirol verzeichnete im Vorjahr 12,4 Millionen Ankünfte und 49,9 Millionen Nächtigungen - und steht damit unangefochten an der Spitze aller heimischen Bundesländer. Nummer zwei ist Salzburg mit 8,1 Millionen Ankünften und 30,2 Millionen Nächtigungen. Nimmt man die norditalienische Provinz Südtirol mit in den Destinationenvergleich, wird

Salzburg allerdings auf Rang drei verdrängt. Südtirol kommt auf 8,7 Millionen Ankünfte mit 37,2 Millionen Nächtigungen.

Kärnten, das topografisch und mit Blick auf die Bevölkerungsgröße vergleichbar mit Tirol und Südtirol ist, hieß im Vorjahr 3,3 Millionen Touristen willkommen und verzeichnete 13,4 Millionen Nächtigungen. „Kärnten kann weder bei den Ankünften noch bei den Nächtigungen mit Tirol und Südtirol mithalten“, sagt Höffinger.

Während alle anderen Bundesländer in den vergangenen 25 Jahren ein Nächtigungsplus verzeichnet haben, sind die Nächtigungen in Kärnten rückläufig. Fast 21 Prozent betrug das Minus. Dass Kärnten nicht mit den anderen Alpendestinationen mithalten kann, hat mehrere Gründe. Das Bundesland ist nicht schlecht erreichbar, „aber Tirol und Südtirol sind gerade für deutsche Gäste sicherlich einfacher zu erreichen“, erklärt Tourismusexperte Oliver Fritz vom Wifo im Gespräch mit der „Presse“. Vor allem habe man es in Kärnten aber verabsäumt, früh in qualitativen Tourismus zu investieren. Es gebe immer noch viele alte Skilifte und sehr einfache Pensionen, sagt Fritz: „Es gibt in Kärnten ein paar Leitbetriebe, die sehr gut funktionieren. Aber man hat versäumt, in der Breite in Qualität zu investieren.“

## Alle Saisonen nutzen

Was man außerdem vernachlässigt habe: alle Saisonen zu nutzen. Die Höffinger-Studie zeigt nämlich eine deutlich stärkere Saisonalität in Kärnten, die Sommersaison ist stärker als die Wintersaison. So sind in Tirol und Südtirol zu jeder Saison



Die Seiser Alm in Südtirol mit Blick auf den Langkofel. Kärnten hätte ähnliche Voraussetzungen wie Süd- und Nordtirol, kann aber als Tourismusdestination nicht mithalten. Filippobacci/Getty Images

nahezu gleich viele Betten verfügbar, in Kärnten ist das Sommerangebot deutlich größer. „Betten sind ja zu jeder Jahreszeit da“, sagt Höffinger: „Insofern ist es immer sinnvoll, die saisonalen Schwankungen zu reduzieren und möglichst eine Ganzjahresdestination zu entwickeln.“ Eine ausgewogene Verteilung der Nächtigungen über das gesamte Jahr sei letztlich auch nachhaltiger, weil die regionale Infrastruktur zu den Spitzenzeiten weniger stark belastet wird. Mit Blick auf die Nächtigungen gibt es allerdings auch in Tirol eine starke Saisonalität mit Höhepunkt im Winter.

Wobei gerade dort, wo die Berge nicht ganz so weit gen Himmel ragen, der Klimawandel die Wintersaison beeinträchtigen dürfte. „Gerade tiefer gelegene Skigebiete sind durch den Klimawandel existenziell bedroht, viele wird es in absehbarer Zeit nicht mehr geben“, sagt Fritz. „Das wird sich auch in den Ankünften und Nächtigungen in der Wintersaison niederschlagen. Die nahelie-

gende Antwort sei, die Sommersaison in den Frühling und Herbst auszudehnen. Kärnten hat mit seinen Seen beispielsweise noch großes Potenzial. Jedoch: „Kärnten hat schöne Seen, aber deren Ufer sind ziemlich verbaut, was den Seeeingang für Touristen erschwert“, gibt Fritz zu bedenken.

## Stadt, Land, See

Entscheidend für eine Tourismusdestination sei, diese strategisch zu entwickeln, folgern die Studienautoren. Anbindung und Infrastruktur müssen passen, interessante touristische Angebote verfügbar sein. Aber es sei auch wichtig, die Destination gesamtheitlich zu managen und ihre Stärken gut zu positionieren. Und zwar als Mix von Angeboten, die die immer vielfältigeren Bedürfnisse der Gäste befriedigen.

Diese wollen nicht nur Sport treiben und die Natur genießen, sie wollen auch einkaufen, dinieren und unterhalten werden. „Alpine Destinationen können heutzutage auch

mit moderner Urbanität punkten“, sagt Höffinger und nennt Innsbruck, Meran und Brixen als Positivbeispiele. „Deshalb ist es auch wichtig, die größeren urbanen Zentren entsprechend zu entwickeln und zu positionieren“, sagt Höffinger, der beispielsweise in Spittal an der Drau ein Zentrum mit viel Potenzial sieht.

## Südtirol holt auf

Betrachtet man Österreich gesamt, so war das Nächtigungsplus in den Jahren von 1990 bis 2024 mit fast 160 Prozent in Wien am größten. Das Burgenland legte um 52,4 Prozent zu, die Steiermark um 49,8 Prozent. Tirol verzeichnete ein Plus von 14,7 Prozent. Erweitert man den Vergleich um Südtirol, stößt die italienische Provinz das Burgenland vom zweiten Platz, das Nächtigungsplus hat dort 60,4 Prozent betragen. Gemessen an den Nächtigungen in Relation zur Bevölkerung hat Südtirol, wo das Wachstum vor allem auf Privatunterkünfte entfällt, seinen nördlichen Nachbarn bereits überholt.